Der Abbruch des «Leimgruber-Hauses» vor 50 Jahren

Eine tiefgreifende Veränderung des engeren Dorfbildes in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, im Jahre 1912, brachte der Abbruch des «Leimgruber-Hauses» ob der Kirche.

Jahrhundertelang bewegte sich der gesamte Fahrverkehr nach und aus den oberen Seegemeinden durch das schmale, kaum drei Meter breite Gäßchen, das hier der alten Friedhofmauer entlangführte und bergseits durch das «Leimgruber-Haus» eingeengt wurde.

Alle Heu- und Strohfuhren, Wein- und Sauserfuhrwerke, der gesamte Verkehr, soweit er sich nicht auf dem See abwickelte, mußte durch diesen Engpaß. Eine Eisenbahn gab es ja bei uns bis 1894 nicht, und die bequemere, im Jahre 1838 erbaute, durchgehende Seestraße war auch nicht ehrwürdigen Alters.

An der Stelle des Kämmerchens Reben auf dem einen Bilde stand ehedem ein Doppelhaus, zuletzt einem Geschworenen Bodmer und einem Adjutanten Uster gehörend. Das Haus wurde mit etlichen anderen Wohnstätten in der näheren Umgebung ein Opfer der großen Überschwemmung vom Juli 1778. Die damalige Katastrophe setzte auch dem Dorfschulhaus (Bolliger-Haus) stark zu, so daß es zum größten Teil neu aufgebaut werden mußte und dabei ein ziemlich verändertes Gesicht erhielt.

Um die Jahrhundertwende war das Netz der öffentlichen Straßen in unserer Gemeinde noch recht locker; engmaschig lagen dazwischen die privaten Flur- und Rebwege. Im Jahre 1900 zahlte die Gemeinde für den Straßenunterhalt einschließlich der Besoldung der Straßenwärter und der Kosten für die Straßenbeleuchtung im Tal und im Berg zusammen Fr. 4927.25. In der Gemeinderechnung 1912 war dieser Betrag auf Fr. 13 500.— angestiegen, 1961 betrugen die Kosten für Straßenunterhalt und Beleuchtung etwas über Fr. 240 000.—!

Seit der Eröffnung der Zürichseebahn wurde es lebhafter um den Ausbau der öffentlichen Fahrwege in der Gemeinde. Die schmale Alte Landstraße und die Obere Heslibachstraße wurden korrigiert und verbreitert. Die Seestraße erhielt auf der Bergseite ein Trottoir, weitere Trottoirs wurden erstellt an der Bahnhofstraße, an der Zürichstraße und an der Wiltisgasse. Um die Verkehrsverhältnisse im Heslibach und im Dorfzentrum zu verbessern, stand in der Gemeindeversammlung vom 23. Mai 1909 eine Motion zur Behandlung, die den Ausbau der Unteren Heslibachstraße bezweckte mit ihrer Verlängerung durch das Seminarareal und Einführung beim «Falken» in die Zürichstraße.

Warme Befürworter des Begehrens waren Hauptmann Jacques Alder an der Wiltisgasse und der Wirt zur «Heimat», Heinrich Brunner. Der Vorschlag der Durchschneidung des Seminargutes soll aber in gewissen Kreisen «einen Sturm der Ablehnung entfacht haben».

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Das «Leimgruber-Haus» kurz vor dem Abbruch im Jahre 1912. Ansicht von Norden.
In der Gruppe der drei Männer im Vordergrund finden sich der damalige kant. Straßenaufseher Aeppli aus Zollikon (Mitte) und der kant. Straßenwärter Rob. Kleinpeter (links).

Photo im Besitze von Fräulein Bertha Baur.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Das ansteigende Gäßchen diente den Kindern im Winter zum Schlitteln.

Bild unten: Bis zur verheerenden Überschwemmung von 1778 war um Kirche und Dorfkern eine enge Überbauung. Bachseits des «Leimgruber-Hauses» stand das Doppelwohnhaus des Geschworenen Bodmer und Adj. Uster.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Ansicht von Süden. Beginn der Bauarbeiten. Von maschinellem Aushub wußte man noch nichts. Im Leimgruberschen Besitz war der seeseitige Hausteil. Das mittlere Haus gehörte Sigrist Rud. Müller, eingemietet war hier eine Familie Sulzberger. Der bergseitige Gebäudeteil war im Eigentum von Buchmanns Erben (Familie Baur).

«Leimgruber-Haus» mit Gäßchen und alter Friedhofmauer. Ansicht von Süden.
Aufnahmen aus dem Photoarchiv der Kantonalen Baudirektion.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Der Gemeinderat erhielt an jener Gemeindeversammlung den Auftrag, der Frühjahrs-Gemeinde von 1910 ein Ausbauprojekt mit Kostenvoranschlag vorzulegen. Das verlangte Projekt, über das dann die Gemeindeversammlung vom Sonntag, dem 25. Juni 1911, zu befinden hatte, verzichtete auf die Durchschneidung des Seminargutes. Man fand die Lösung in der Verbreiterung der schmalen Gasse bei der «Heimat» und beim «Leimgruberhaus», was natürlich die Opferung des alten Gebäudeblockes erforderte. Mit 329 gegen 3 Stimmen wurde der Vorlage zugestimmt. Einer vertrauten und malerischen Dorfpartie war damit das Todesurteil gesprochen. Der begonnene Umbruch des alten Rebdorfes in eine städtische Vorortsgemeinde schritt wacker voran.

Die Ausführung der Straßenkorrektion von der Dorfbachbrücke bei der Kirche bis zur Seestraße Erlenbach wurde zur Konkurrenz ausgeschrieben. Sieben meist auswärtige Unternehmerfirmen reichten Offerten ein. Der Küsnachter Baumeister J. Burkhard offerierte als Einheimischer einen «freiwilligen Beitrag» von Fr. 5500.—. Mit dieser Geste wurde das Angebot von Burkhard das günstigste, und es wurde ihm die Arbeit zugesprochen. Die Bauleitung lag in den Händen des kantonalen Tiefbauamtes und wurde von Geometer Keller besorgt. Der Abbruch des Gebäudeblockes, an dem neben J. Leimgruber noch Sigrist Müller und Buchmanns Erben Anteil hatten, kostete 250 Franken. Der Erwerb dagegen kam teurer zu stehen als veranschlagt. Die Gemeinde hatte für die drei Hausteile zusammen Fr. 42 000.— zu entschädigen. Das vom Straßenbau beanspruchte Land wurde hier im Dorfzentrum mit Fr. 7.— für den Quadratmeter bewertet. Ein Teil des alten Friedhofes mußte (für die Straßenkorrektion) abgegraben werden. Gemeinderat Dr. med. Carl Schmid übernahm es, «dafür zu sorgen, daß während der Bauzeit beim Sammeln von Leichenresten seriös verfahren werde». An Stelle einer neuen geschlossenen Friedhofmauer trat ein Natursteinsockel mit Eisenzaun; letzterer wurde je zur Hälfte an die Schlossermeister Karl Alder und Lebrecht Schönholzer vergeben.

Die behördliche Abnahme fand am Montag, 9. November 1912, statt. Neben dem Gemeinderat waren auch eine Vertretung der Baudirektion sowie der Kantonsingenieur und der Kreisingenieur zugegen. Nach der Besichtigung wurde in der «Heimat» ein Abendessen verabreicht, wobei Gelegenheit geboten war, die Veränderung des engeren Dorfbildes, diesen augenfälligen Akt des Überganges vom älteren zum neueren Küsnacht, gebührend zu feiern.

Walter Bruppacher

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch